

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	30 (1959)
Heft:	11
Artikel:	Es sind uns Grenzen gesetzt : Tagebuchnotizen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-808326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es sind uns Grenzen gesetzt

Tagebuchnotizen

Nach einem Aufenthalt in einer Heilstätte für trunksüchtige Frauen war sie bald wieder ins alte Fahrwasser geraten. Noch gelang es ihr, eine neue Internierung zu umgehen, doch eines Tages war es wiederum so weit. Wir haben sie damals in der Arbeitserziehungsanstalt, in der sie zwei Jahre zubrachte, wiederholt besucht. Sie klagte uns auch, dass sie so einsam sei und jeden Besuch wie ein Geschenk empfinde. Beziehung schaffen und aufrecht halten, sagten wir uns und versuchten dies so gut wie möglich zu praktizieren. In der Folge mussten wir dann allerdings erleben, dass auch der von uns geschaffene Kontakt in keiner Weise irgendwie bestimmd auf das weitere Verhalten unseres Schützlings einwirkte. Nach kurzer Zeit war die alte Situation wieder vorhanden. Es kam zu einer neuen Internierung, wieder zur Entlassung, wobei wir uns Mühe gaben, die Beziehung zu pflegen und freundschaftlich zur Seite zu stehen. Vier Monate später zog die Frau wiederum in die Heilanstalt ein. Heute stehen wir vor der Frage: was tun? Wir müssen zugeben, dass all unser Bemühen, mit dem gefährdeten Menschen in Beziehung zu kommen, zu keinem Resultat geführt hat. Als wir vor wenigen Tagen darüber nachdachten, meinte einer unserer Mitarbeiter: «Es ist wirklich zwecklos; ob wir regelmässige Besuche machen während der Internierungszeit, ob wir nachher den Kontakt pflegen und jederzeit für alle Anliegen unseres Schützlings offen und bereit sind, es ändert sich gar nichts.»

*

Da ist der 30jährige Mann, der aus der Strafanstalt so herzerweichend schrieb, der später zu uns ins Büro kam und scheinbar nichts Sehnlicheres wünschte, als mit uns eine gute Beziehung zu pflegen. Der Platz reicht nicht aus, hier zu schildern, wie sehr und wie oft alles in Brüche ging und wir eigentlich immer die Geprellten waren. Geändert hat sich in der Einstellung zum Leben bei unserem Schützling bis zur Stunde nichts. Eines haben wir dieser Tage wieder erfahren: Mit seinem vielen und schönen Reden gewinnt er immer wieder Menschen, die sich verpflichtet fühlen, ihm nahe zu sein, um eines Tages unerfreulich zu erwachen.

All das gilt für einige andere Männer und Frauen, die zu betreuen uns aufgetragen ist. Ohne uns ins Rampenlicht stellen zu wollen, dürfen wir sagen, dass wir ihnen gegenüber alles taten, um ihrem Leben eine Wendung geben zu können. Dabei waren wir uns bewusst, dass es sich nie darum handeln konnte, unsere Schützlinge auf ein ganz anderes Geleise zu stellen, sondern wir wären dankbar, wenn sie sich in ihrer Art einigermassen in der Gemeinschaft zu halten vermöchten.

*

Es sind uns Grenzen gesetzt. Das zu erkennen und anzunehmen, fällt uns nicht immer leicht. Wir müssen zugeben, dass es uns nicht immer gelingt, auch nur mit kleinen Schritten mit unseren Führungsbedürftigen vorwärts zu kommen. Sollten wir nicht hin und wieder den Mut haben, dies klar heraus zu sagen? Sollten wir nicht so weit kommen, dass wir unsere Zeit und Kraft nicht im Leerlauf verbrauchen? Wir erin-

nern uns eines Gesprächs, das wir mit dem Vorsteher eines Erziehungsheimes für schwererziehbare Jugendliche führten. Er sagte uns im Rahmen einer Beratung, die wir über das weitere Vorgehen mit unserem Schützling führten: «Wir müssen uns überlegen, ob es einen Sinn hat und zu verantworten ist, Walter noch länger hier bei uns behalten. Offenbar können wir mit der Art und dem Einsatz unserer Erziehungsmethoden hier im Heim bei ihm nichts erreichen. Soll er also trotzdem bis zur Volljährigkeit hier bleiben, dies in einem Zeitpunkt, da wir nahezu jede Woche Gesuche um Aufnahme abweisen müssen?»

Zu Beginn dieses Jahres sassen wir im Büro des Direktors einer kantonalen Heil- und Pflegeanstalt. Es ging darum, was mit dem 25jährigen jungen Mann zu geschehen habe, dessen Prognose ganz schlecht lautete. «Er wird immer wieder rückfällig werden, wir müssen ihn als unheilbaren Psychopathen bezeichnen. Aber immer wenn er wieder zu Fall gekommen ist, sollte ein Mensch da sein, der ihm hilft, aufzustehen. Dabei muss die Grenze erkannt werden, denn es wird kaum mehr zu machen sein, als ihm während einer kurzen Zeitspanne ein wenig zur Seite zu stehen, ungeachtet der neuen Katastrophe, die immer wieder eintreten wird.»

Es sind uns Grenzen gesetzt, und es ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen! Wir selber, aber auch all die «Zuschauer» in unserem Volke müssen sich dessen immer neu bewusst werden.

Zwei Jubiläen

Das *Seraphische Liebeswerk Solothurn* hat sein vierzigjähriges Bestehen feiern dürfen. Dankbar wurde bei dieser Gelegenheit seines Gründers, Dr. Spieler, und seiner allzu früh verstorbenen Gattin, welche die erste «Oberin» und sorgende Mutter des Werkes war, gedacht. Das Seraphische Liebeswerk konnte sein Jubiläum in dem schönen Bewusstsein begehen, seine Zeit vollwertig, Wohltaten spendend ausgefüllt zu haben. Neben den caritativen Institutionen, die von gut ausgebildeten und bestgeschulten Mitgliedern betreut werden, neben der Sorge für Arme und Notleidende, hat das Werk sich auch unmittelbar in den Dienst der Seelsorge gestellt. Besondere Verdienste hat es sich in der Familien- und Jugendfürsorge erworben, wofür es die volle Anerkennung und den Dank der Öffentlichkeit verdient.

Fünfzig Jahre alt ist der *Zentralverband Schweiz. Erziehungsinstitute und Privatschulen* geworden. In Bad Ragaz wurde dieses Jubiläum begangen, und zwar mit einem dreitägigen Programm, welches neben einer Festansprache viele schöne Ausflüge und Spaziergänge einschloss. Die «Schweizer Erziehungs-Rundschau» hat eine Jubiläumsnummer herausgebracht, in der sich prominente Erzieher über aktuelle Probleme äussern und auf die Besonderheiten zum Beispiel der Knabinnen-Internate, der Landerziehungsheime, der Mädchen-Internate und der Fachschulen eingehen.